

13. internationales forum des jungen films

berlin
19. 2. – 1. 3.
1983

informationsprogramm

4

LOVE STINKS

Bilder des täglichen Wahnsinns

Bundesrepublik Deutschland 1982

Ein Film von
Birgit und Wilhelm Hein

Uraufführung:
29. Oktober 1982, Köln

16 mm, Farbe, 82 Min.

Birgit und Wilhelm Hein, Kölner Filmmacher, Performance-Künstler und Chronisten ihres Genres des Avantgarde- und Underground-Films, Initiatoren so manch skandalträchtiger Filmveranstaltung, gaben sich am Freitag vergangener Woche die Ehre mit ihrem neuesten Werk. Achtzig Minuten Bilder, Töne, Schockierendes - Momentaufnahmen eines einjährigen Kunststipendiums in New York.

New York, Broadway, ein Loft, eines dieser riesigen Einraum-Künstler-Appartements. Auf einem Sofa eine blaue Samtdecke. Sitzend eine Frau, auf ihrem Schoß der nackte Körper eines Mannes - Pietà, Bildkomposition der Kunstgeschichte. Das erotische Moment der Beweinung voll ausschöpfend.

New York im allerersten Morgenlicht. Die Sonne quält sich nach oben, vorbei an den Wohn- und Bürotürmen Manhattans. Postkartenidylle, Stadtansichten, 'fehlfarbene' Silhouetten, Neonsonne und Kunstlichteindrücke. Auf einem Dach zwischen Ablüftungsschächten: Birgit Hein. Wieder ein Kunstzitat: "Das Kreuz im Gebirge", Caspar David Friedrich-Romantik. Grüße aus aller Welt./Schnitt/.

Die Bronx: eine von Abbruch und sozialer Demontage zerfressene Landschaft,

ähnlich Dresden nach den Bombenabwürfen. Skelettierung eines Stadtteils. Straßen werden vor geplanten Blocks und Ruinen zu Sackgassen, darin Straßenkreuzer, hilflos, ohne Geländegang. Nur die U-Bahn durchschneidet hier als pulsierende Ader zwischen intakten Stadtvierteln diese Stätte der Gesetzlosigkeit und hastet dem nächsten Tunnel entgegen, um wieder abzutauchen in das Herz der Metropole. Vorbei ziehen einzelne bewohnte Häuser, letzte ökologische Nischen der Verdamnten und Aussätzigen. Die Skelette im Schrank des Landes, in dem Milch und Honig flossen. W & B Hein sitzen auf dem Schutt gesprengter Wohnblocks wie Touristen noch vor Jahren auf den Trümmern der Akropolis. Noch haben die Stadtväter die Bronx nicht als archäologisches Kulturgut unter Denkmalschutz gestellt. Noch darf man zwischen den Trümmern umherstöbern auf der Suche nach einem originellen Graffito oder nach besonders 'asozialisierten', verwilderten 'Stadtindianern'. Arbeitslosigkeit und Armut sind das größte Verbrechen und der Aussatz dieses Babylons Amerikas. Wilhelm Hein hockt wie Baal, der Gott der Stadt, auf der erstarrten Lava des melting pot New Yorks - und winkt hinüber nach Köln in die berstend vollen Reihen des Uraufführungspublikums.

Schwenk: an der bröckeligen Wand ein Graffito "Love stinks", Titel des Films und Resümee dessen, was die Heins während ihres einjährigen Aufenthalts in New York erlebt, erlitten und getrieben haben.

Die U-Bahn hat zurückgefunden in ihr sub-urbanes Labyrinth; dem Bild laufen noch ein paar Schauer über den Rücken: Handkamera-Authentizität. Saxophonmusik, Stücke von John Lurie, kristallklar gezogene Bögen, ein Hauch existenziellistischer Wehmut zieht durch die feuchten, in Neon getränkten U-Bahnstollen und -Bahnhöfe. Die gleichen Bilder und Töne,

mit denen auch andere Filmemacher das Lebensgefühl New Yorks beschreiben. So Amos Poe in SUBWAY RIDERS oder Jim Jarmusch in PERMANENT VACATION, zu sehen als amerikanische Beiträge auf den letzten Berlinale im Forum des Jungen Films. John Luries Saxophonläufe und die New Yorker U-Bahn: Bild- und Tonentsprechung wie die sphärischen Klänge Pink Floyds zu Drachenflieger-Sequenzen.

(...)

Filmemachen, das heißt für Birgit und Wilhelm Hein, sich selber mit der Kamera erkunden, inszenieren und ausleuchten bis in die letzte Falte fleischlicher Existenz. Verzicht auf psychologisches Sezieren. Zügellose Liebes-szenen, Selbstbefriedigung und Menstruation gefilmt ohne Voyeurismus und Peinlichkeit. Eine Frauenbinde in der Toilette, ein blutbefleckter Slip auf clean-weiß gerasterten Kacheln (- ästhetische Qualitäten des New Wave?). Menschliche Verweigerung gegen die Stadt.

(...)

Zitate aus X-Screen-Zeiten finden sich in ihrem neuesten Film auch in Szenen wie dieser: Wilhelm Hein sitzt auf dem Klo und liest genüßlich seine New York Times oder prügelt sich mit seiner splitterackten Birgit im Badezimmer. Sie bombardieren die Zuschauer mit ihrer herausgestülpten Innenwelt. Zwischen diesen privaten Existenzkämpfen tasten sie sich immer wieder in die Straße hinaus, ohne Stativ, ohne Boden unter der Kamera, die ihre einzige Waffe ist, und sie wissen sich damit zu wehren.

Wilhelm macht Gehversuche durch die Death Valleys New Yorks, Birgit sitzt ihm mit der Kamera im Nacken. Sie stoßen auf die, welche die Stadt schon kriegte: Stadtreicher sitzen an den Straßenecken in der vereisten City und wärmen sich ihre Glieder an kochenden Holzfeuern auf den Gehsteigen. Trappergefühle? Von wegen. Hier gibt es keinen 'lausigen Kaffee', geschweige denn 'dicke Bohnen'. Dagegen geschnitten Vernissagen, Kunstaussstellungen, Künstler, Intellektuelle, Literaten, die 'new age people' und Stipendiaten aus Europa. Esoterisch und geschwätzig, immer ein Gläschen Sekt in der Hand, "für eine Pressenotiz dem Abgrund nah" (Rühmkorf). Von den Ausstellungsbildern geht es zu 'Kunstwerken', die in der U-Bahn hängen: Ganze Wände voller Plakate, ein und dasselbe Motiv, in langen

Reihen geklebt, Kante an Kante. Von denen, die sich noch wehren können gegen diese impertinente Monotonie werbeästhetischer Holzhammer-Redundanz, werden die Serien gestanzter Hochglanzstars verfremdet. Jedes einzelne Plakat wird durch ein paar wenige, gezielt gesetzte Attribute entlarvt. Hier ein Faschistenschnäuzer, auf dem nächsten ein paar skizzierte Genitalien; auf den Punkt gebracht wird, was ohnehin von Werbegrafikern mit gleicher Intention, nur sublimier angelegt war: 'integrierte' Phallussymbole und zweideutig komponierte Körpergesten. Und immer wieder Sprechblasen, das allgegenwärtige Ausdrucksmittel medialer Erziehung. Der strukturellen Bild-Gewalt wird mit gleichen Mitteln begegnet.

Die Bildsprache, das Vokabular, ist das gleiche auf beiden Seiten. Ein Hollywood-Star, Joan Crawford, wird mit wenigen Strichen ihrer Göttlichkeit beraubt. Es bleibt aber bei dem touristischen Blick, bei der distanten Einzelbetrachtung, die sich all dem verweigert, was sie nicht zu decodieren vermag: die Nonsense-Graffiti und zahllosen Identitätsbeweise derer, die nur noch durch das Sprühen ihrer Namenszüge in das festgelegte Netz von Zeichen und Codes gestaltend eingreifen können. (...)

Zehn Jahre war es ruhig um den Avantgarde-Film; keine Skandale, keine Verhaftungen, keine Beschlagnahmen von Filmen durch die Staatsanwaltschaft wie noch zu X-Screen-Zeiten in der Kölner 'Lupe'. Aber die bis auf den letzten Klappstuhl ausverkaufte Uraufführung des neuen Hein-Films läßt auf neues Leben in den Kinos hoffen!

Jochen Coldewey in: taz, Berlin, 3. Dezember 1982

Biofilmografie Wilhelm und Birgit Hein, siehe Informationsblatt des Internationalen Forums des jungen Films Nr. 16/1974 zu dem Film *Ausdatiertes Material* Filme ab 1973:

- 1973 *God bless America*, 3 Min.
- Stills*, 75 Min.; *London*, 30 Min;
- 1974 *Strukturelle Studien*, 37 Min.;
- 1975 *Doppelprojektionen VIII-XIII*, 25 Min.;
- 1976 *Materialfilme I + II*, 45 und 35 Min.
- 1971-77 *Home Movies I-XXVI*, je 30 Min.
- 1977 *Portraits III*, 38 Min.
- 1978/79 *Verdammt in alle Ewigkeit*, Film performance, 60 Min.
- 1980/81 *Superman & Wonderwoman*, Film + Live Show 70 Min.